



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Düsseldorf und seine Bauten

Architekten- und Ingenieur-Verein <Düsseldorf>

Düsseldorf, 1904

3. Synagogen. Von C. Ganzlin, Architekt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51126)

3. Synagogen.



Die erste Synagoge der Düsseldorfer jüdischen Gemeinde wurde von dem kurfürstlichen Hofkammeragenten von Geldern im Jahre 1712 im Anschluss an den Neubau seines eigenen Hauses auf der Neusserstrasse errichtet. Sie wurde, nachdem dieses Gebäude im Jahre 1772 in den Besitz des St. Hubertusstiftes übergegangen war, in ein Mietshaus an der Hunsrückenstrasse verlegt, wo sie bis zu dessen Niederlegung beim Durchbruch der Kommunikationsstrasse im Jahre 1776 verblieb.

Von 1776—1792 befand sich die Synagoge in einem dafür angekauften Hause auf der Neustrasse. Nach langjährigen, ungünstig verlaufenen Prozessen um das Besitzrecht dieses Hauses sah sich die Gemeinde im Jahre 1787

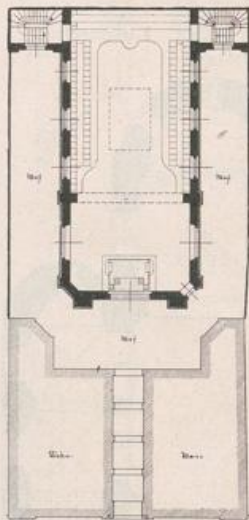


Abb. 171. Alte Synagoge.
1:569.



Abb. 172.

Inneres der alten Synagoge.

wiederum in die Lage gebracht, ein neues Asyl ausfindig machen zu müssen, für das sich schliesslich in der von Johann Wilhelm neu angelegten Carlsstadt und zwar in der Kasernenstrasse ein Platz bot. Unverzüglich wurde zum Neubau nach einem von dem Hofmaurermeister Köhler verfassten Plane geschritten und im März 1792 konnte die feierliche Einweihung des neuen Tempels stattfinden. Die Synagoge erwies sich schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als zu klein. Da sich aber für die Ausführung des im Jahre 1868 gefassten Beschlusses, für grössere Räume zu sorgen, ein geeigneter Bauplatz nicht finden wollte, so wurde schliesslich ein Neubau auf dem alten Grundstücke und zugleich derjenige der strassenwärts befindlichen, baufälligen Häuser beschlossen, sowie Entwurf und Ausführung den Architekten Deckers und Kuhne übertragen. Die Einweihung dieses Neubaus (D 5) fand im September 1875 statt (Abb. 171 und 172).

Das einfach disponierte, noch heute in Benutzung befindliche Gebäude, ein Putzbau mit Verwendung von Hausteingliederungen, zeigt in seinen Einzelheiten schön ausgeprägte maurische Formen.

Auch dieser Bau erwies sich nach kaum 25 jährigem Bestehen als zu klein, weshalb die Gemeinde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sich abermals zur Errichtung eines Neubaus genötigt sah. Nachdem ein öffentlicher Wettbewerb im Jahre 1900 nicht zur Erlangung geeigneter Pläne geführt hatte, wurde die Anfertigung des endgültigen Planes und die Bauleitung in die Hand des Architekten Professors Kleesattel gelegt, und unter dessen Leitung geht das Bauwerk gegenwärtig seiner Vollendung entgegen.

Der neue Tempel ist gleich dem älteren, noch benutzten, in der Kasernenstrasse gelegen (D 5), neben dem neuen Kreishause. Der Grundriss zeigt eine grossräumige Zentralanlage mit reichlich bemessenen Nebenräumen, wie Wandelhalle, Garderobe, Toiletten u. a. Hinter dem nach Osten hin angeordneten Allerheiligsten liegen die Zimmer des Rabbiners und des Kantors, sowie ein Raum für die Tempelgeräte, darunter die geräumige Vorsynagoge und das Bad. Rings um die drei übrigen Seiten der 15 m im Lichten messenden Vierung ziehen sich die für die Frauen bestimmten Emporen, während über dem Allerheiligsten eine solche für die Sänger und die Orgel vorgesehen ist (Abb. 173 und 174). Das in reichen Formen des früh-

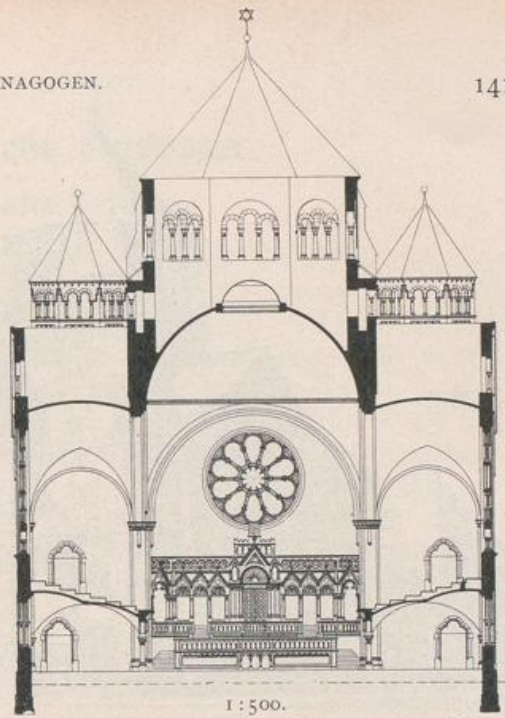


Abb. 173.

1:500.

Neue Synagoge. Querschnitt.

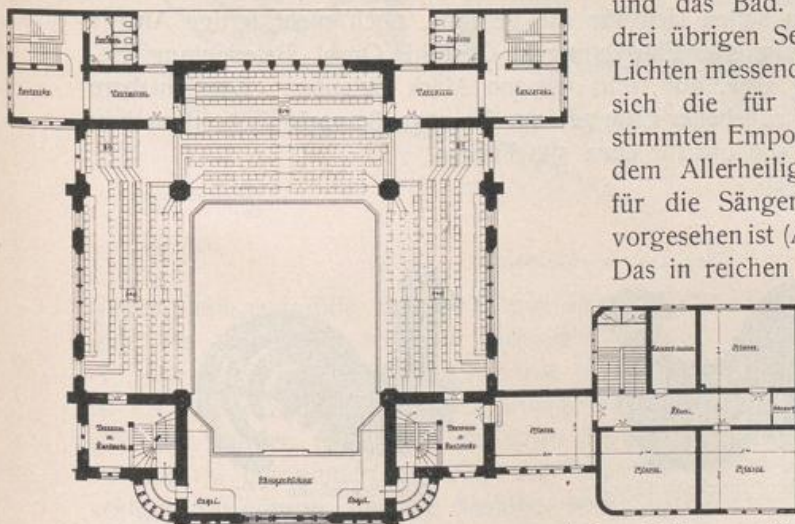


Abb. 174.

Neue Synagoge mit Gemeindehaus. 1:568.

romanischen Stiles errichtete, mit mächtiger Vierungskuppel gekrönt und von zwei Ecktürmchen flankierte

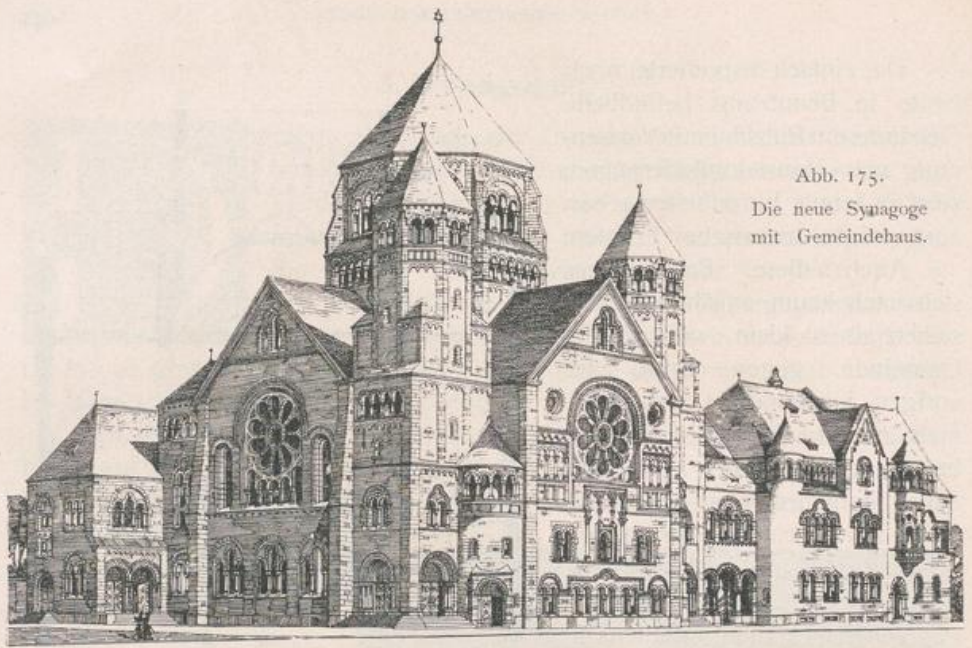


Abb. 175.
Die neue Synagoge
mit Gemeindehaus.

Bauwerk ist durchaus mit hellem Vogesensandstein verblendet, woraus auch sämtliche Architekturgliederungen hergestellt sind. Für Sockel und Freitreppen diente Niedermendiger Basaltlava; die Vierungspfeiler und Bögen bestehen aus rotem Vogesensandstein, die Säulen der Emporen aus Labrador.

Die Dächer der Vierungskuppel und der beiden Seitentürme sind mit Kupfer, die übrigen Dachflächen mit Schiefer gedeckt.

Durch eine offene Bogenhalle mit der Synagoge verbunden wurde zu gleicher Zeit in etwas einfacheren Formen, aber unter Verwendung gleicher Materialien, das Gemeinde- und Schulhaus errichtet (Abb. 175).

Die Baukosten sollen sich für die gesamte, noch nicht fertige Anlage einschliesslich der inneren Einrichtungen, Gestühl, Orgel, Beleuchtung, Be- und Entwässerung usw. auf rund 575 000 Mark belaufen. Der nutzbare Laienraum beträgt zu ebener Erde 720 qm für etwa 800 männliche Besucher; auf den Emporen 500 qm für etwa 560 Frauen.



Lambertikirchen-Sturmhahn 1811.



Alter Sturmhahn 1767.